

ASV Fokus 60+

2 | 2026

Klima – Nachhaltigkeit

**Nachhaltigkeitsstrategie
Kanton AG** S|4

Glück der Genügsamkeit
Suffizienz in den Gemeinden S|6

Klimawandel
Chance und Herausforderung
für die Landwirtschaft S|10

Generationengespräch
Klima und Nachhaltigkeit S|14

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Die Schweiz ist bekannt für ihre wunderschöne Natur und eine hohe Lebensqualität.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind zentral und auch Recycling gehört dazu. In unserem Land sind wir Vorreiter darin. Erste organisierte Sammelaktionen gab es bereits im 19. Jahrhundert, vor allem für Altmetall und Textilien. Während des Zweiten Weltkriegs wurde Recycling stark ausgebaut, weil Rohstoffe knapp waren. Für unsere Generation kam das Umdenken in Etappen. Alusammeln, Batterien Rückgabe, PET-Flaschen und seit neuestem auch Plastik sammeln und gezielt entsorgen wurde Usanz.

Rohstoffknappheit könnte aufgrund von Kriegen, Zerstörung und damit verbundenen Umweltsünden in gigantischem Ausmass wieder ein Thema werden.

Können wir als Einzelpersonen überhaupt etwas ausrichten? Ich bin davon überzeugt, denn es zählt jeder Schritt. Als Eltern, Grosseltern können wir Vorbild sein, können Werte vermitteln und gemeinsam mit Gleichgesinnten – vielleicht sogar generationenübergreifend – Massnahmen ergreifen, um Verbesserungen zu erreichen.

Im Beitrag des Departements für Bau, Umwelt und Verkehr erfahren wir, welche Nachhaltigkeitsstrategie der Kanton Aargau verfolgt und wie diese überprüft wird.

Der Beitrag zur Suffizienz in Gemeinden – unterlegt mit wissenschaftlichen Fakten – erläutert anhand praktischer Beispiele, wie auf lokaler Ebene lustvoll, mit Freude und durch mehr Genügsamkeit viel erreicht werden kann.

Gemeinsam gegen Food Waste mit Madame Frigo, Upcycling einer ehem. Bundesrätin oder eine nachhaltige Schuhreparatur, Beispiele gäbe es noch viele, wie die Umwelt geschont werden kann.


Das Gespräch mit dem Geschäftsführer des Bauernverbands Aargau zeigt eindrücklich, welche

Herausforderungen die Landwirtschaft zu meistern hat und wie wichtig genügend Wasser ist. Und es bestätigt, dass wir als Konsumierende vieles selbst in der Hand haben.

Lesen Sie im Generationengespräch, welche Wahrnehmungen und Erfahrungen Jung und Alt in Bezug auf Nachhaltigkeit und Klimawandel haben.

Ich wünsche Ihnen eine farbenfrohe Sommerzeit.

Esther Egger
Präsidentin



Das Redaktionsteam freut sich auf Ihre Rückmeldungen zum ASV Fokus 60+ mit diesem QR-Code



Inhaltsverzeichnis

- 3 | ASV Mitgliederversammlung 2026
- 4 | Nachhaltigkeitsstrategie Aargau – Agenda 2030 geht uns alle an
- 6 | Glück der Genügsamkeit
Suffizienz in den Gemeinden
- 9 | Verein Pensionierte Technik
Energie Aargau
- 10 | Klimawandel – Chance und
Herausforderung für die Land-
wirtschaft
- 12 | Freiwillige gemeinsam gegen
Food Waste
- 14 | Generationengespräch
- 17 | AKB – Sanieren macht Sinn
- 18 | Unsere Ausflugstipps
- 20 | Veranstaltungen / Impressum

ASV Mitgliederversammlung 2026

Mit einer Rekordbeteiligung konnte die Mitgliederversammlung 2026 durchgeführt werden. Der grosse Aufmarsch zeugt von Vertrauen und stärkt den Vorstand in seinen Bestrebungen, die Alterspolitik im Aargau noch besser zu verankern. Er zeigt aber auch die Wichtigkeit der Verbandsarbeit zur Durchsetzung der Anliegen von Seniorinnen und Senioren. ESTHER EGGER, Redaktionsteam

Schlanke Geschäftsabwicklung

Alle statutarischen Geschäfte konnten zügig behandelt werden. Die Jahresrechnung des ASV wie auch des Alice Brugger Legats wurden einstimmig genehmigt. Ebenso der Jahresbericht, das Budget 2026 und der Mitgliederbeitrag für das Jahr 2027.

Rückblick 2025

Hervorgehoben wurden Themen wie: ASV Fokus 60+, die *Weiterbildungsmodule zu Wohnen im Alter – Teil der Gesamtstrategie in Gemeinden und Kommunikation für ältere Menschen* sowie die *jährlichen Gespräche* zwischen dem Regierungsrat des Departements Gesundheit und Soziales, dem Gesundheitsverband Aargau, der Pro Senectute usw. Zentral waren in den Gesprächen die Gesundheitspolitik des Kantons Aargau sowie die geplanten Versorgungsregionen, die Sicherstellung von Pflege und Betreuung, EL-Beiträge an Betreutes Wohnen, Fachkräftemangel in der Pflege sowie die finanziell wie rechtlich nicht genügend geregelte Anstellung von pflegenden Angehörigen.

Ausblick

Der ASV wird sich auch im 2026 für eine gesetzliche Verankerung der Alterspolitik einsetzen. Vernetzung, Kommunikation, Positionspapiere und Mitgliederwerbung sind weitere Schwerpunkte.

Hospiz Aargau – heute und in Zukunft

In einem berührenden, zum Nachdenken anregenden, aber trotzdem humorvollen Referat, stellte Geschäftsführer Dieter Hermann den Anwesenden das Hospiz Aargau vor und zeigte auf, dass das Thema Sterben auch zum Leben gehört. Das Hospiz Aargau pflegt und betreut Menschen in hochkomplexen Situationen zwischen ca. 28 und 99 Jahren. Die Verweildauer beträgt durchschnittlich 10 Tage. Dieter Hermann betonte, dass im Hospiz *Leben bis zum Sterben* die wich-

tigste Maxime ist. Eindrücklich schilderte er, wie wertvoll in dieser letzten Lebensphase die Spiritualität sein kann.

Vielfältiges Angebot

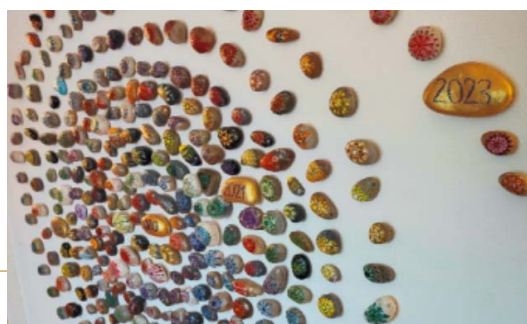
Die meisten Menschen wünschen sich, zu Hause sterben zu können. Dieser verständliche Wunsch führt jedoch oft zu äusserst belastenden und sogar krankmachenden Situationen bei Angehörigen. Das Hospiz pflegt und begleitet jährlich ca. 150 Patientinnen und Patienten, doch das Angebot reicht nicht aus. Deshalb ist ein zusätzlicher Standort mit 12 Plätzen in Kölliken in Planung.

Weitere Angebote sind der *Ambulante Entlassungsdienst* mit jährlich 300 – 350 Einsätzen während der Nacht sowie die Sterbebegleitung durch speziell ausgebildete Freiwillige. Diese ist kostenlos und wird durch Spenden finanziert. Ein Trauertreff bietet auf Wunsch Hilfe, um den Tod eines lieben Angehörigen besser verarbeiten zu können. Ein unerfreuliches Thema ist die Finanzierung. Obwohl die hochspezialisierten Leistungen immer noch bedeutend günstiger sind als ein Spitalaufenthalt, entsteht aufgrund nicht genügender finanzieller Beteiligung durch den Kanton ein Defizit, welches durch Spenden gedeckt werden muss. Eine Änderung ist leider (noch) nicht in Sicht. Dies veranlasste die Teilnehmenden denn auch, das aufgestellte Spendenkässeli reg zu nutzen.



Spenden Hospiz:

www.hospiz-aargau.ch/unterstuetzen/spenden/



Hospiz Aargau – jeder Stein steht für einen verstorbenen Menschen in seiner Einzigartigkeit.

Nachhaltigkeitsstrategie Agenda 2030 geht uns alle an

Die Welt verändert sich rasant. Die Folgen des Klimawandels, steigende Energiekosten, soziale Ungleichheit, der Verlust der Biodiversität, sowie die Frage, wie wir künftig wohnen und zusammenleben, prägen unsere Lebensqualität zunehmend. Diese Entwicklungen betreffen nicht nur junge Menschen. Auch Seniorinnen und Senioren erleben sie im Alltag ganz konkret. Gleichzeitig ist ihr Erfahrungsschatz in Zeiten des Wandels besonders wertvoll. CORINNE SCHMIDLIN, BVU Kanton Aargau



Angaben zur Autorin

Corinne Schmidlin (63) ist diplomierte Umweltnaturwissenschaftlerin ETH und seit Ende 2013 Leiterin der Fachstelle Nachhaltigkeit im Kanton Aargau.

Mit der sogenannten Agenda 2030 haben sich die 193 Mitgliedstaaten der UNO, darunter auch die Schweiz, im Jahr 2015 auf gemeinsame Ziele für eine nachhaltige Zukunft geeinigt.

Was bedeutet Nachhaltigkeit?

Heute scheint alles «nachhaltig» zu sein. Das Waschmittel aus dem Grossverteiler, die Traumreise im Hochglanzprospekt oder das neuste T-Shirt. Der Begriff wird oft als Modewort benutzt und meist nur mit Umweltthemen in Verbindung gebracht. Nachhaltige Entwicklung bedeutet jedoch weit mehr als Umweltschutz. Einfach gesagt geht es darum, so zu leben und zu handeln, dass auch zukünftige Generationen gut leben können. Dabei sollen die natürlichen Ressourcen geschont und die Lebensqualität für alle Menschen erhalten bleiben.

Dieser Anspruch ist umfassend und genau dafür bietet die *Agenda 2030* mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen einen klaren Rahmen. Die sogenannten «Sustainable Development Goals» oder kurz SDGs reichen von Gesundheit und hochwertiger Bildung über erneuerbare Energien bis hin zu nachhaltigen Städten und Gemeinden, weniger Ungleichheit oder verantwortungsvoller Konsum.

Im Zentrum steht der Leitgedanke: «Niemanden zurücklassen». Nachhaltige Entwicklung soll allen Menschen zugutekommen, unabhängig von Alter, Herkunft, Einkommen oder Gesundheit. Besonders wichtig dabei ist der Schutz und die Unterstützung jener Menschen, die benachteiligt oder gefährdet sind. Für Seniorinnen und Senioren bedeutet das, sie sollen sichtbar bleiben, mitgestalten können und Zugang zur Gesundheitsversorgung, Mobilität, sozialem Leben und

Sicherheit haben. Gleichzeitig sind sie bei den Folgen des Klimawandels oder bei Luftbelastung besonders betroffen.



Ziele für nachhaltige Entwicklung

Diese gelten weltweit, werden aber auf die Verhältnisse der einzelnen Länder angepasst. Geht es beim SDG 2 «Kein Hunger» global um die Bekämpfung von Hunger, steht in der Schweiz unter anderem eine gesunde, ausgewogene und nachhaltige Ernährung im Fokus. Dieses Beispiel zeigt: Die Ziele betreffen nicht nur Regierungen oder Unternehmen. Sie wirken sich direkt auf unseren Alltag aus, vom Einkauf über die Mobilität bis hin zum sozialen Zusammenleben im Quartier.

Was macht der Kanton Aargau?

Der Kanton Aargau setzt sich seit mehreren Jahren intensiv mit nachhaltiger Entwicklung auseinander. Mit den Leitsätzen «Nachhaltigkeit für den Kanton Aargau» hat der Regierungsrat vor wenigen Jahren sein Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung gestärkt und sich zu einem proaktiven Handeln verpflichtet.

Alle vier Jahre wird mit einem ausführlichen Bericht dargelegt, wo der Kanton Aargau in Bezug auf die nachhaltige Entwicklung und die SDGs der Agenda 2030 steht. Die Ergebnisse fließen anschliessend in das regierungsrätliche Entwicklungsleitbild ein, das als eine Art «Fahrplan» dient.

Für einen verständlichen Einblick in die Nachhaltigkeitsarbeit des Kantons Aargau eignet sich der Kurzbericht «VLR – Voluntary Local Review». Er zeigt mit Fakten und Grafiken, wo der Kanton Aargau bei der Umsetzung der SDGs steht und welche Projekte dazu beitragen.

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Agenda 2030.



Gesundheit und Wohlergehen

Ziel ist es ein gesundes Leben für Menschen jeden Alters zu gewährleisten.

Die Fortschritte in diesem Thema werden unter anderem mit dem Indikator «Lebenserwartung bei guter Gesundheit» abgebildet. Im Jahr 2022 lag diese in der Schweiz bei 70,7 Jahren für Männer und 71,1 Jahre für Frauen, mit steigender Tendenz.



Weniger Ungleichheiten

Hier steht der gesellschaftliche Zusammenhalt im Mittelpunkt. Ein wichtiger Hinweis darauf ist der Anteil der Bevölkerung, der sich freiwillig engagiert; institutionell, etwa in Sport- oder Kulturvereinen, oder informell, wie in der Pflege und Betreuung von Verwandten oder in der Nachbarschaft. Im Aargau setzten sich 2024 rund 39% der Bevölkerung freiwillig für die Gesellschaft ein – Männer eher im institutionellen, Frauen im informellen Bereich. Seniorinnen und Senioren leisten einen besonders wichtigen Beitrag: Mehr als 44% der über 65-Jährigen engagieren sich gesellschaftlich, vor allem im informellen Bereich.

In allen kantonalen Departementen werden laufend konkrete Projekte umgesetzt, die zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 beitragen – beispielsweise die regelmässig stattfindenden «Aktionstage zur psychischen Gesundheit» zum SDG 3, oder der «Aargauer Familientag» zum SDG 10.



Erfahrungsschatz zählt

Nachhaltigkeit bedeutet nicht nur neue Technologien umzusetzen oder politische Strategien auszuarbeiten. Sie lebt auch von unserem alltäglichen Handeln. Genau hier spielen Seniorinnen und Senioren eine zentrale Rolle. Viele ältere

Menschen sind mit einem Lebensstil aufgewachsen, der heute wieder hochaktuell erscheint: Reparieren statt Wegwerfen, saisonal kochen und Lebensmittel sinnvoll verwerten um Food Waste zu vermeiden, Kleidung flicken, den öffentlichen Verkehr nutzen oder den Garten pflegen. Sie gehen sparsam mit Ressourcen um und nutzen Dinge mehrfach oder teilen sie im Alltag. Dies sind zentrale Elemente vom SDG 12 «Verantwortungsvoller Konsum und Produktion».

Was früher selbstverständlich war, gilt heute oft als nachhaltig. Viele ältere Menschen wissen auch aus eigener Erfahrung, wie man mit wenig Energie auskommt, wie Nachbarschaftshilfe funktioniert, und wie Gemeinschaften Krisen bewältigen können. Schliesslich verbrauchte die Menschheit bis in die 1960er-Jahre in etwa nur so viele Ressourcen wie die Erde selber erneuern konnte. Dieser Erfahrungsschatz ist ein wertvoller Beitrag für die Gesellschaft.



Generationen verbinden

Jüngere Menschen bringen neue Ideen und technisches Wissen mit, ältere Menschen Erfahrung, Gelassenheit und Alltagskompetenz. Nachhaltige Entwicklung gelingt besonders dort, wo diese Stärken zusammenkommen. Genau darin liegt ein zentraler Gedanke der Agenda 2030: Zusammenarbeit über Generationen hinweg, ganz nach dem SDG 17 «Partnerschaften».

Nachhaltigkeit ist kein Einzelprojekt, sondern eine gemeinsame Aufgabe – im Kanton Aargau ebenso wie weltweit.

Links zum Thema

- **Leitsätze:** Nachhaltiger Aargau – Kanton Aargau
- **Umfangreicher Nachhaltigkeitsbericht:** Bericht Nachhaltige Entwicklung – Kanton Aargau
- **Kurzbericht:** Voluntary Local Review 2026 – Kanton Aargau
- **Projektbeispiele:** Nachhaltige Projekte – Kanton Aargau

Glück der Genügsamkeit

Wir leben monatelang «auf Pump»: Die Schweiz verbraucht innert gut vier Monaten die Menge an natürlichen Ressourcen, die ihr rechnerisch für das gesamte Jahr zustünde. Alles, was wir darüber hinaus verbrauchen, kann der Planet mittel- und langfristig nicht verkraften und bereits heute leiden Menschen und andere Spezies unter den Auswirkungen davon. Es stellt sich die Frage: Wie schaffen wir es, den Ressourcenverbrauch zu senken und gleichzeitig ein gutes Leben für alle zu ermöglichen? Gerade in reichen Ländern wie der Schweiz ist es eindeutig: Wir brauchen Suffizienz. Was das ist und wie Sie dazu beitragen können, lesen Sie in diesem Artikel.
SAMUEL SUTER, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL



Industrienationen in der Pflicht

Die globalen Produktions- und Konsum-Muster sind nicht nachhaltig: Sechs der neun planetaren Grenzen sind heute massiv überschritten. Gerade reiche Länder wie die Schweiz tragen überdurchschnittlich zum überhöhten Ressourcenverbrauch bei. Auch die Auswirkungen davon sind ungleich verteilt: Sowohl von sich häufenden Extremwetterereignissen und der Klimaerhitzung als auch von sich zuspitzenden Kämpfen um knapper werdende Ressourcen sind ökonomisch schlechter gestellte Länder besonders hart betroffen. Zur Wahrung der Verursachergerechtigkeit und gleicher Chancen für künftige Generationen liegt laut dem Pariser Klimaabkommen ein Grossteil der Verantwortung für Klimaschutz darum bei den Industrienationen.

Doch die bis heute unternommenen Anstrengungen genügen nicht: Die von der Schweiz gesetzten Umweltziele werden durch die geplanten Umweltschutzmassnahmen nicht erreicht. Dies liegt daran, dass wir heute eine von drei Nachhaltigkeitsstrategien stark vernachlässigen: Während die Strategien der Effizienz und Konsistenz

(siehe Kasten unten) weit verbreitet sind, ist die Suffizienz oft noch zu unbekannt oder unpopulär. Dabei ist sich die Wissenschaft einig, dass neben den anderen beiden Strategien mehr Suffizienz dringend nötig ist.

Das richtige Mass finden

Suffizienz steht im Widerspruch zu vielen der heute vorherrschenden Leitsätze. Denn: Anstelle der Fokussierung auf exponentielles Wirtschaftswachstum und «immer mehr, immer grösser, immer schneller», fragt sie:

Wo liegt das richtige Mass für die Gesellschaft zwischen Mindestmenge für soziale Wohlfahrt und Obergrenze der ökologischen Belastung?

Diese Leitfrage hat Tradition, zum Beispiel bei den Stoikern des antiken Griechenlands oder in den biblischen Worten Agurs. Suffizienz heisst also, ein gutes, glückliches Leben bei geringerem Ressourcenverbrauch zu führen.

Referenzen

- Stockholm Resilience Centre (2025)
- Fanning, O'Neill, Hickel et al. (2022)
- IPBES (2019)
- IPCC (2022)
- Lessenich, S. (2016)

Suffizienz als eine von drei Nachhaltigkeitsstrategien

1. **«Effizienz»** bedeutet, gleichviel zu konsumieren oder zu produzieren mit weniger Ressourcen. *Beispiele:* Effizienterer Automotor, Stromsparlampen.
2. **«Konsistenz»** heisst, Produkte und Leistungen naturverträglich zu gestalten und den Ressourcenkreislauf zu schliessen. *Beispiele:* Erneuerbare Energie wie Solaranlagen statt fossiler Energien, Kreislaufwirtschaft.
3. **«Suffizienz»** bedeutet, Lebensgewohnheiten so zu verändern, dass wir weniger, leichter, langsamer, näher und persönlicher konsumieren und produzieren sowie gleichzeitig unsere Grundbedürfnisse besser oder gerechter befriedigen. *Beispiele:* Velo und ÖV statt Auto, ökologische Lebensmittel direkt vom Lokalproduzenten statt Supermärkte, Repair-Cafés nutzen statt Neukaufen, bestehende Gebäude umnutzen, effizienter ausnutzen oder pro Kopf-Wohnfläche reduzieren statt Neubauen.



Fotos: Baden ist., hofpente.de, WSL, Publibike, Taxito

Suffizienz nimmt viele Formen an. (WSL, 2026)

Der Weg zur Suffizienz

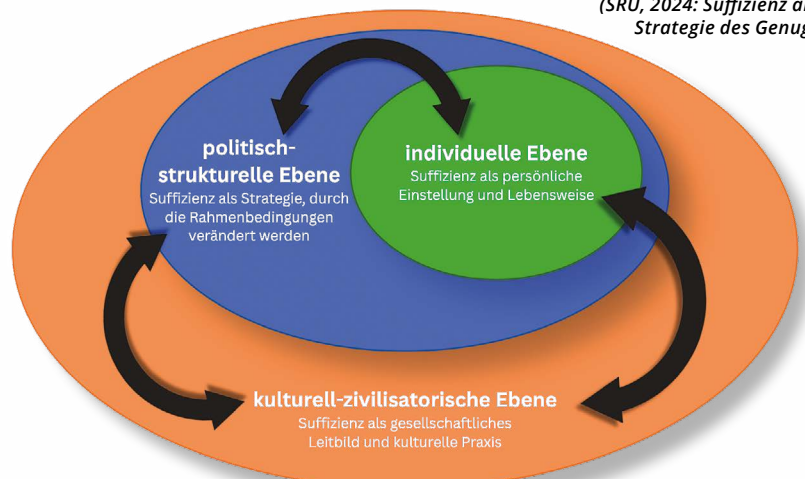
Eine Veränderung hin zur Suffizienz kann nur stattfinden durch ein wechselseitiges Zusammenspiel von *persönlichem Engagement*, der Schaffung begünstigender *politischer Rahmenbedingungen* (Infrastrukturen, Angebote, Regulierungen und finanzielle Anreize) und von gesamtgesellschaftlichen *Verschiebungen in Werten und Kultur*. Auf allen drei Ebenen ist die Initiative von Einzelpersonen zentral.

Pilotprojekte, die Suffizienz und ihre Vorteile sicht- und erlebbar machen, brauchen *Individuen*, die initiieren und anpacken. Viele der Massnahmen sind neu und benötigen möglichst viele motivierte Einzelpersonen, die vorangehen und diese ausprobieren, nutzen und damit weiterentwickeln und normalisieren.

Es braucht dafür auch eine *kulturelle Offenheit*, z. B. zum vermehrten Teilen und gemeinschaftlichen Umgang miteinander und mit den vorhandenen Ressourcen, was das Einüben und Praktizieren von Fähigkeiten wie Verständnis, Empathie oder Kommunikation erfordert. Die Veränderung der kulturellen Werte-Ebene passiert in jeder Einzelperson und Gruppe, indem wir hinterfragen, was uns eigentlich wirklich wichtig ist – und anfangen, danach zu leben. Um einzelne Verhaltensänderungen zu begünstigen und eine Suffizienz-Kultur zu fördern, braucht es auch *passende politische Rahmenbe-*

dingungen. Zur Umsetzung von Suffizienz-Lösungen bedarf es beispielsweise in Gemeinden der Zusammenarbeit über mehrere Kommissionen oder Ressorts hinweg, mit ortsansässigen Vereinen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern sowie den rechtzeitigen Einbezug von Bedenken und Wünschen aus der Bevölkerung. Auch dies ist vielerorts (noch) nicht die gängige Praxis und erfordert daher von allen Altersgruppen Mut und Motivation, Neues auszuprobieren, mit Herausforderungen umzugehen und eine offene, konstruktive Fehlerkultur zu leben. Dadurch können in vielen Fällen breiter abgestützte und

Suffizienz findet auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig statt. (SRU, 2024: Suffizienz als Strategie des Genug)



zukunftsicherere Projekte entstehen. Auch hier können einzelne Einwohnerinnen und Einwohner Druck auf die Politik machen, um Suffizienz-Förderung zu mandatieren, damit mehr Geld, Zeit und Knowhow dafür zur Verfügung gestellt wird.

Beispiele und Anregungen

Das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen zeigt das folgende Beispiel: Eine Quartiergruppe stösst ein innovatives Suffizienz-Projekt an; einen *solidarischen Landwirtschaftsbetrieb* (kurz: «SoLaWi»), wo KonsumentInnen auch Mitinhabende des Bauernbetriebs sind und die Produzierenden bei der Arbeit auf dem Feld unterstützen. Im Gegenzug erhalten sie lokale, gesunde Bio-Lebensmittel ohne Preis-Aufschlag durch Zwischenhändler – und mehr Bezug zu Essen und Natur sowie bereichernden Austausch mit Gleichgesinnten im Quartier. Eine Gruppe engagierter Bürgerinnen stellt an der Gemeindeversammlung einen Antrag für eine *Klimastrategie*, die die Gemeinde ermutigen oder sogar verpflichten soll, Projekte wie die SoLaWi mit Infrastruktur und anderen Ressourcen zu unterstützen. Das Projekt kann so noch breiter Fuss fassen – plötzlich ist die halbe Gemeinde Teil davon und das suffiziente Ernährungssystem in der Gemeindegkultur verankert.

**Auch die folgenden Beispiele zeigen:
Meistens sind Suffizienzmassnahmen
(teils unbekannte) Win-Win-Lösungen.**

Wenn die Gemeinde öffentliche Schulen und Altersheime motiviert oder verpflichtet, *Lebensmittel bei ortsansässigen Produzentinnen* (oder

SoLaWis) *einzu kaufen*, wird damit die lokale Wirtschaft gestärkt. Nebenbei verkürzt dies Wege, spart Ressourcen und macht so die Gemeinde auch ökologischer.

Plattformen zum Tauschen, Teilen und Reparieren (wie z. B. *pumpipumpe.ch* oder *Repair-Café.ch*) sorgen dafür, dass weniger neugekauft werden muss und trotzdem Zugang zu den nötigen Dingen ermöglicht wird – und der dadurch bewusster und gemeinschaftlicher Umgang mit Gebrauchsgegenständen führt zu mehr Zufriedenheit.

Die Gemeinde Trachselwald (BE) fördert eine *suffiziente Gebäudenutzung*, indem ein leerstehendes Schulhaus, statt Abriss und Neubau, zum Treffpunkt mit Verpflegungsmöglichkeiten, Ateliers und Anlässen umfunktioniert wird.

Andere Gemeinden unterstützen *Energie- und Wohnbaugenossenschaften*, wo die Mitsprache erhöht ist und umweltschonende Vorschriften wie z. B. maximale Pro-Kopf-Wohnfläche möglich sind, weil dies mit mehr geteilten Gemeinschaftsräumen wettgemacht wird.

Um die *lokale Gesundheitsversorgung sicherzustellen*, hat die ländliche Gemeinde Entlebuch (LU) die leerstehende Praxisinfrastruktur erworben und eine genossenschaftlich organisierte Gemeinschaftspraxis initiiert. So haben die EinwohnerInnen für den Arztbesuch weniger weite Wege zurückzulegen.

**Möchten Sie etwas beitragen?
Dann suchen Sie sich Gleichgesinnte,
erkundigen Sie sich nach Suffizienz-Projekten,
die Sie unterstützen oder nachahmen
können oder setzen Sie sich politisch
für bewährte Suffizienz-Massnahmen
in Ihrer Gemeinde ein.**

Referenzen zu S. 6

- Stockholm Resilience Centre (2025)
- Fanning, O’Neill, Hickel et al. (2022)
- IPBES (2019)
- IPCC (2022)
- Lessenich, S. (2016)

Über den Autor

Samuel Suter ist politischer Ökologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Eidg. Forschungsanstalt WSL. Er arbeitet dazu, wie zukunftsfähige Politik und Praxis gelingen können – mit Ansätzen wie Suffizienz, Postwachstum und empathischer Konfliktlösung.

Im von der Stiftung Mercator Schweiz finanzierten Projekt *Suffizienzpolitik in ländlichen Gemeinden* untersuchen Tonja Iten, Marco Pütz und Samuel Suter, wie Suffizienz in Gemeinden aussieht, ermöglicht und umgesetzt wird.

Auf der Projekt-Webseite finden Sie bewährte Beispiele von Suffizienzprojekten und -Massnahmen:
www.wsl.ch/de/projekte/suffizienzpolitik-in-laendlichen-gemeinden/

Unsere Mitgliederverbände haben das Wort

In dieser Nummer stellt sich der Verein Pensionierter Technik und Energie Aargau (VPTE) vor.
HANS BAUMBERGER, Präsident

Geschichte

Der Ursprung unseres Vereins reicht ins Jahr 1962 zurück, als der Verein Pensionierter ABB Aargau gegründet wurde – damals vorwiegend für das Werkstattpersonal. 1979 folgte der Verein pensionierter Angestellter ABB Aargau für ehemalige Mitarbeitende aus Technik und Administration. Beide Vereine verzeichneten über viele Jahre grossen Zulauf, sahen sich jedoch ab etwa 2010 mit einem kontinuierlichen Mitgliederrückgang konfrontiert. Die ursprüngliche Trennung zwischen Angestellten und Werkstattpersonal entsprach längst nicht mehr der Realität. Ende 2022 wurden die beiden Vereine deshalb zum VP ABB Verein Pensionierter ABB fusioniert.

Verein nachhaltig sichern

Die Veränderungen innerhalb des ABB-Konzerns – insbesondere Ausgliederungen und neue Firmenstrukturen – führten dazu, dass der Verein weiter geöffnet wurde. Seit 2025 treten wir unter dem Namen VPTE Aargau – Verein Pensionierter Technik und Energie auf. Damit sprechen wir bewusst Pensionierte aus der gesamten Technik- und Energiebranche im Kanton Aargau an. Wir sind aber auch offen für neue Mitglieder, welche nicht aus dieser Branche kommen, z. B. Bekannte, Freunde oder Verwandte von bestehenden Mitgliedern oder einfach solche welche Freude hätten bei uns Mitglied zu werden, um an unserem umfangreichen Freizeitangebot teilnehmen zu können.

Heute zählt unser Verein rund 1300 Mitglieder mit leicht rückläufiger Tendenz. Das Durchschnittsalter liegt bei etwa 80 Jahren.

Die Gewinnung neuer Mitglieder bleibt daher eine zentrale Aufgabe.

Vielfältiges Angebot

Als Mitglied im Aargauischen Seniorenverband (ASV) profitieren wir von dessen Engagement in alterspolitischen Fragen. Unser Schwerpunkt

liegt jedoch klar im gesellschaftlichen Bereich. Unser Ziel ist es, die Zusammengehörigkeit zu fördern und einen aktiven, abwechslungsreichen Ruhestand zu unterstützen. Dazu organisieren wir ein breites Angebot an Aktivitäten: Wanderungen, Velotouren, Pétanque spielen, Exkursionen, Reisen, Vorträge sowie gesellige Anlässe.

Jährlich führen wir rund 70 Veranstaltungen mit insgesamt etwa 2000 Teilnehmenden durch. Ein besonderer Höhepunkt ist unsere Jahresendparty im Dezember mit über 300 Teilnehmenden – ein Konzert im Trafosaal mit anschliessendem Apéro, das Raum für Begegnungen und Austausch bietet. Aktuelle Programme und Details sind auf unserer Website zu finden: www.vpte-ag.ch.

Grosses freiwilliges Engagement

Unsere Aktivitäten sind in verschiedene Ressorts gegliedert: Exkursionen & Reisen, Bildung & Kultur, Gesellige Anlässe, Wanderungen sowie Sport & Spiele.

Die Organisation dieses vielseitigen Angebots erfordert ein engagiertes Team. Der Vorstand besteht aus 11 Mitgliedern und wird von zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern unterstützt, die einzelne Aktivitäten planen und durchführen. Ohne dieses ehrenamtliche Engagement wäre unser Vereinsleben in dieser Form nicht möglich.

Herausforderungen

Wie viele Vereine stehen auch wir vor der Herausforderung sinkender Mitgliederzahlen. Entsprechend intensivieren wir unsere Bemühungen zur Gewinnung neuer Mitglieder.

Zusätzlich werden in den kommenden zwei Jahren mehrere langjährige Vorstandsmitglieder ihre Funktionen abgeben. Die Suche nach geeigneten Nachfolgerinnen und Nachfolgern ist daher ein weiterer wichtiger Schwerpunkt für die Zukunft unseres Vereins.



Verein Pensionierter
Technik und Energie Aargau



Klimawandel – Herausforderung und Chance für die Landwirtschaft

Der Klimawandel ist für die Schweizer Landwirtschaft eine grosse Herausforderung. Er verlangt Anpassungsfähigkeit und Innovationsbereitschaft. Gleichzeitig wird der Einsatz nachhaltiger Praktiken und Technologien notwendig. Hitze- und Dürreperioden erhöhen Ertragsrisiken, Wasserknappheit erfordert bessere Speichertechniken sowie ein Boden- und Wassermanagement. Im Gespräch mit Ralf Bucher, Geschäftsführer Bauernverband Aargau und Vizepräsident des Grossen Rats, erfahren wir mehr dazu. ESTHER EGGER, Redaktionsteam



Engagement

Der Klimawandel ist eine Tatsache und kann längst nicht mehr negiert werden. Gerade in der Landwirtschaft sind Veränderungen gut sichtbar. Immer mehr gibt es extreme Wetterperioden. Und, wenn sich Privatpersonen fragen, was nützt mein Engagement im Kleinen, wenn im Grossen nach wie vor verantwortungslos mit den Ressourcen umgegangen wird. Wenn Ölfelder brennen und der CO₂-Ausstoss zu wenig verringert wird. Engagement und Eigenverantwortung gehen vielleicht langsamer, aber sie nützen und sind meist sogar wirtschaftlicher.

Lebenselixier Wasser

Landwirtschaftsbetriebe wie auch Gemüse- und Obstbauern sind auf Wasser zur Sicherstellung der Nahrungskette angewiesen. Nicht jede Region im Aargau ist gleich betroffen, grosse Grundwasserströme nicht überall die Regel. Das Pumpen aus kleinen Bächen wird immer mehr eingeschränkt. Projekte mit Rückhaltebecken kommen nicht voran. Diese brauchen viel Platz, welcher oft nicht vorhanden ist bzw. wertvolles Kulturland brauchen würde.

Wussten Sie, dass über die Hälfte des Trinkwassers, bzw. 76 Liter pro Tag und Person, für WC, Bad und Dusche gebraucht werden und weniger als 1 % als Trinkwasser?

Aus Sicht des Bauernverbands braucht es für einen sorgfältigen Umgang mit dem Wasser eine kantonale Wasser- und Bewässerungsstrategie. Eine solche ist zwar seit längerem in Arbeit. Weil die Zuständigkeit für das Wasser bei den Gemeinden liegt, braucht es Geduld und viele Gespräche.

Commitment für gezielten Verbrauch

In der Bewässerungscharta der Landwirtschaft ist festgehalten, welche Kulturen bewässerungswürdig sind. Das wären z.B. Gemüse, Obst, Beeren und Kartoffeln. Gras, Weizen und Mais zu bewässern, lohnt sich nur in Ausnahmefällen.

Anpassung der Sorten

Wasserknappheit fordert auch eine Anpassung bei den Anbausorten. Was braucht weniger Wasser und in welchen Regionen gedeihen wärme-liebende und trockenheitsresistente Pflanzen. So wird immer mehr die *Luzerne*, eine der bedeutendsten Futterpflanzen weltweit, angepflanzt. Sie wird geschätzt für hohe Ertragsleistung und Nährstoffgehalte. Generell hat die Schweiz hervorragende Voraussetzungen für gutes Grundfutter, etwa für Mais und Wiesen. Deshalb kommt hierzulande nur wenig Kraftfutter zum Einsatz.

Nischenprodukte

Im Aargau bestehen regional grosse Unterschiede. So hat das Freiamt ein anderes Potential als das Fricktal. Was nicht unbedingt schlechter bedeutet. Neue Kulturen wie der Reisanbau sind zwar Chancen, lohnen sich jedoch kaum. Reisanbau braucht viel Handarbeit, denn Pestizide, welche im Ausland immer noch verwendet werden, sind nicht erlaubt. Zudem verfügt nicht jede Region über geeignete Böden. Auch der Markt für Soja ist schwierig, da sehr viel und günstig aus dem Ausland importiert wird. Bewährt sind nach wie vor Getreide sowie Kartoffeln und Rüebli. Aufwind erhalten hat der Ur-Dinkel. Diese alten Sorten boomen allerdings nicht als Reaktion auf den Klimawandel, sondern dank gutem Marketing. Leider ist der Ertrag nach wie vor nicht optimal.



Klimaveränderungen spürbar

Die Klimaveränderungen sind nicht nur durch Extrem-Wetterperioden wie Trockenperioden oder Starkregen spürbar. Pflanzen wachsen im Frühjahr durch die Klimaveränderung schneller und brauchen in Frostnächten, mit welchen nach wie vor gerechnet werden muss, vermehrten Schutz. Der immer mehr verbreitete geschützte Anbau im Tunnel hilft bei einer besseren Steuerung des Wachstums.

Die Komplexität des Marktes ist äusserst anspruchsvoll.

Konsumenten steuern Markt

Der Einfluss von Konsumentinnen und Konsumenten auf Produktion und Markt ist gross. Denn dieser reagiert auf die Nachfrage.

Wir alle wissen, dass der ökologische Fussabdruck gross ist, wenn wir Spargeln aus Peru kaufen. Mit dem Kauf von saisonalen und regionalen Produkten haben wir es ein Stück weit selbst in der Hand, welche Lebensmittel hierzulande angebaut werden.

Der Markt bei Frischprodukten ist gemäss Ralf Bucher ein knallharter Bereich. Das gilt für Erdbeeren, Kirschen, Salat usw. Die Klimaveränderung beeinflusst immer mehr die Erntereife. Entsteht dadurch ein Überfluss, kann dieser nur mit Aktionen aufgefangen werden. Bei Kartoffeln ist dies zudem eine Frage der Lagerkapazitäten. Lagerraum auf Vorrat zu halten ist kaum wirtschaftlich. Food waste ist auch bei den Bauern ein grosses Thema. Trotzdem muss in solchen Situationen abgewogen werden, ob sich eine Ernte lohnt, denn ernten kostet. Wenn z. B. ein Feld mit Salat umgepflügt werden muss, führt dies vielfach zu Unverständnis in der Bevölkerung und der Bauernverband wie die Bauern selbst erhalten böse Telefone. Das passiert zum Glück aber selten.

Import zu billig

Bei vielen Produkten ist der Import aus dem Ausland zu billig. Zudem fehlen Deklarationen etwa über Anbaumethoden von Getreide, die Verwen-

dung von Pestiziden usw. Gigantisch ist mittlerweile der Markt für Fertigprodukte. Auch bei diesen Produkten fehlen häufig diese Deklarationen. Erstaunlich aus Sicht von Ralf Bucher ist, dass auch ältere Menschen heute viel eher zu Fertigprodukten greifen, obwohl diese im Verhältnis teurer sind.

Innovation ist notwendig

Heute gibt es gute resistente Getreidesorten. Durch die hohe Widerstandsfähigkeit ist Spritzen weniger notwendig. Über 60 % des Brotgetreides wird heute ohne Insektizide und Fungizide angebaut. Auch im Rebbau werden neue widerstandsfähige Sorten ausprobiert. Leider sind diese Weine bei der Kundschaft noch nicht so beliebt oder noch wenig bekannt. Generell darf aber festgestellt werden, dass die Landwirtschaft das vom Bund gesetzte Ziel, die Risiken beim Pflanzenschutz innert 12 Jahren zu halbieren, beinahe erreicht hat.

Gentechnik

Nach wie vor besteht ein Interessenskonflikt zwischen Wissenschaft und dem Bedarf an erhöhter Nahrungsmittelproduktion einerseits und der Kritik an gentechnisch veränderten Pflanzen andererseits.

In der Schweiz gibt es erste Feldversuche mit der *Methode der Gen-Schere*. Dabei werden keine artfremden Gene mehr eingesetzt. Eine solche Mutation könnte zufällig auch in der Natur entstehen. Der Einsatz der Gen-Schere ermöglicht eine präzisere Manipulation von Merkmalen als bei der herkömmlichen Pflanzenzüchtung. Und es geht schneller: Die Entfernung eines Merkmals wie Krankheitsanfälligkeit oder Trockenheitsresistenz kann in nur wenigen Jahren statt in einem Jahrzehnt erreicht werden.

Der Bauernverband ist offen für diese neue Technologie. Doch bei den Konsumentinnen und Konsumenten muss diese Methode akzeptiert sein, sonst bringt sie nichts und die Produkte können nicht verkauft werden.

Freiwillige gemeinsam gegen Food Waste

Rund ein Drittel aller produzierten Lebensmittel geht in der Schweiz zwischen Feld und Teller verloren. Um möglichst viele davon vor der Vernichtung in der Abfalltonne zu bewahren, stellt Madame Frigo seit 2015 in verschiedenen Schweizer Städten und Dörfern Gemeinschaftskühlschränke bereit. Damit setzt sich der gemeinnützige Verein für einen bewussten Umgang mit Lebensmitteln in Privathaushalten ein. HEIDI NIEDERMANN, Redaktionsteam

Tauschplattform

Mit öffentlichen Kühlschränken, die allen Interessierten als Tauschplattformen zur Verfügung stehen, lässt sich Food Waste einfach und effektiv reduzieren. Persönliche Erfahrungen und Aussagen von engagierten Menschen zu Madame Frigo beweisen, dass das Konzept überzeugt:

«Die Idee von Madame Frigo hat mich von Anfang an begeistert, weil sie auf so einfache Weise zwei Themen verbindet: Nachhaltigkeit und soziales Miteinander. Lebensmittel, die sonst im Abfall landen würden, werden geteilt – unkompliziert und für alle zugänglich» (Tamara, Oberlunkhofen).

«Im Kleinen kann man viel bewegen, z.B. überschüssige Lebensmittel nicht wegwerfen, sondern weitergeben. So können bei uns in Staufen Gemüse aus dem eigenen Garten oder Esswaren, die kurz vor der Ferienabreise nicht mehr verzehrt werden können, jederzeit im öffentlichen Kühlschrank von Madame Frigo deponiert oder kostenlos mitgenommen werden» (Katja, Staufen).

Seit 2015 wurden mit dem Konzept von Madame Frigo regelmässig öffentliche Kühlschränke in der ganzen Schweiz eröffnet. Die Idee dazu entstand im Rahmen eines Anlasses von Euforia in Bern, wo sich vier Studentinnen mit der Devise «nicht nur reden, sondern handeln» zusammenfanden und den ersten öffentlichen Kühlschrank in der Stadt Bern aufstellten. Das Projekt fand schnell Anklang und dank der Unterstützung des Förderfonds der Migros-Gruppe wurde das Angebot seit 2018 unter dem Namen Madame Frigo auf Standorte in der ganzen Schweiz ausgeweitet.

Der Haushaltsgerätehersteller Electrolux unterstützt den gemeinnützigen Verein mit besonders ressourcenschonenden und energieeffizienten Kühlschränken.

Privates Engagement

Madame Frigo stellt den Kühlschrank und das Kühlschrankhüsli, welches den Frigo vor Witterung schützt und als öffentlichen Kühlschrank erkennbar macht, als Leihgabe zur Verfügung und unterstützt zukünftige Kühlschrankverantwortliche bei allen Fragen rund um den öffentlichen Kühlschrank und stellt verschiedene Kommunikationsmaterialien zur Verfügung. Ein Stromanschluss muss vorhanden oder zumindest montierbar sein. Alle Verantwortlichen sind über die Betriebshaftpflichtversicherung des Vereins Madame Frigo gedeckt. Im Gegenzug unterstützt jeder Standort den gemeinnützigen Verein mit einem einmaligen Realisierungsbeitrag von CHF 499.–.

Falls das Kühlschrankhüsli selbst gebaut wird (ein Bauplan wird vom Verein zur Verfügung gestellt), reduziert sich der Betrag um CHF 300.– auf CHF 199.–.





müssen in einem Hygieneprotokoll festgehalten und für das Lebensmittelamt bei einer allfälligen Inspektion vor Ort ersichtlich sein.

Zentrale Lage wichtig

Sehr wichtig ist die Wahl eines geeigneten Standortes, welcher öffentlich gut zugänglich ist. «Bei unserem zentralen Standort in Oberlunkhofen erlebe ich, dass auch ein kleiner Treffpunkt entstanden ist: Menschen kommen ins Gespräch, bringen Lebensmittel vorbei oder nehmen etwas mit – ganz ohne Hürden oder Verpflichtungen» (Tamara, Oberlunkhofen). Die Standorte für die Kühlschränke entstehen meistens aus der Initiative von Privatpersonen; «idealerweise steht der Frigo sogar auf dem eigenen Grundstück» (Elisabeth, Jonen). Die Geschäftsstelle von *Madame Frigo* unterstützt unkompliziert bei der Planung und Organisation (www.madamefrigo.ch).

Die lokale Kommunikation über die Lancierung des Projekts *Madame Frigo* ist sehr wichtig. Auch die Kommunikation im «Betreuungsteam» spielt eine wichtige Rolle:

Wir führen eine WhatsApp Gruppe, über die wir Informationen und Tipps teilen.

Ob bei einem kleinen Eröffnungsfest oder in einem Bericht in der Dorfzeitung: der Gedanke der Wiederverwertung bzw. des Teilens von Überschüssigem ist es wert, immer weitere Kreise zu ziehen.

Strenge Vorgaben

Ein Team von drei bis fünf Personen eignet sich am besten für die Betreuung eines Frigos. Es ist wichtig, genügend Leute im Team zu haben, damit auch Ausfälle überbrückt werden können. Pro Team übernimmt eine Person die Hauptverantwortung und unterschreibt eine Nutzungsvereinbarung. Der Verein *Madame Frigo* klärt die rechtlichen Regelungen für den Betrieb ab und meldet die hauptverantwortliche Person beim zuständigen kantonalen Lebensmittelamt. Zwingend ist die Einhaltung der Regeln im Kühlschranksreglement; so dürfen beispielsweise Fleisch, Fisch, geöffnete Produkte und Alkohol nicht in den Frigo gelegt werden. Die Hygiene des Kühlschranks und die sich darin befindenden Produkte müssen drei bis fünf Mal pro Woche kontrolliert und unerlaubte Produkte entfernt werden. Die Kontrollen

Aus Alt wird Neu

Meine teuren Marken-Trekkingschuhe sind fällig. Oberbau zwar immer noch 1a, die Sohle aber hat schon hunderte Wanderkilometer hinter sich und sieht entsprechend aus. Einfach in den Güsel? Kommt nicht in Frage. Ich bin kein Mensch, der alles so lala entsorgt. Nur: Reparieren ist leichter gesagt als getan!? Schumacher sind rar wie der Schnee geworden. Ich suche Rettung und werde fündig: Tekke Kudus aus Eritrea verpasst den Schuhen eine hochwertige Sohle – zu einem fairen Preis, innert vier Tagen, präzis montiert, der Fusskomfort ist garantiert. So trägt der eritreische Migrant dazu bei, dass ich ein kleines Stück Nachhaltigkeit leisten kann.

LOUIS DREYER, Oberrohrdorf

Upcycling macht Freude

Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft und im Überfluss. Unser ökologischer Fussabdruck ist gross. Abfall, Mikroplastik, Kleiderberge belasten die Umwelt. Kreislaufwirtschaft, also Dinge einem anderen Nutzen zuzuführen, zu recyceln und erst ganz am Ende zu verbrennen macht Sinn und erhöht die Nachhaltigkeit. Ich habe daher begonnen statt wegzuwerfen zu überlegen, was man mit alten Sachen noch gestalten kann. Aus alten Untertellern, Tassen und Gläsern entstehen Kerzenständer, aus alten Töpfen und Schüsseln kreative Kunstwerke, aus alten Büchern Beistelltische oder aus unschönen Vasen neue. Alte Leintücher funktionieren gut als Kissen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Stöbern sie in ihrem Fundus und machen sie Frühlingssputz in den Kästen! Upcycling macht Freude, ist eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und ganz im Sinne der Kreislaufwirtschaft.

DORIS LEUTHARD, alt Bundesrätin

Generationengespräche

Babyboomer erlebten eine Kindheit in bescheidenen Verhältnissen, wenn wir mit der Vielzahl von Möglichkeiten im 21. Jahrhundert vergleichen. Eine pensionierte Kindergartenlehrperson und ein Kantischüler äussern ihre Gedanken zum Thema «Klima und Nachhaltigkeit». Fragen des Redaktionsteams



Klima und Nachhaltigkeit

Interview mit Elisabeth Wilhelm-Näf und Orell Saxer

Wann wurden Sie zum ersten Mal mit dem Thema Klimawandel konfrontiert?

Elisabeth W.: Dies habe ich erst als Erwachsene bewusst wahrgenommen, und zwar auf einem Spaziergang im Engadin am Morteratschgletscher. Da ist der Rückgang dieses Gletschers eindrücklich (und erschreckend) dokumentiert. Und im Winter fehlten im Mittelland immer häufiger die Schlitteltage...

Zudem wurde in der Zeitung häufiger über den Klimawandel informiert – über das Aussterben vieler Tierarten, dem Wandel in der Natur und den Katastrophen.

Orell S.: Der Klimawandel bzw. eine nachhaltige Lebensweise waren bei mir zu Hause schon früh ein Thema. Ich war ungefähr zehn Jahre alt, als ich erfahren habe, was der Klimawandel bedeutet, welche gravierenden Folgen er haben kann.

In welcher Klasse und in welchem Fach wurde zur Nachhaltigkeit unterrichtet?

Elisabeth W.: In meiner Schulzeit war das noch kein Thema. Während meiner Unterrichtszeit aber schon.

Im Kindergarten gab es ja keine Fächer. Da konnte ich mit den Kindern sogar einen eigenen Garten anlegen, mit ihnen die Natur beobachten und ihnen damit einen sorgfältigen und nachhaltigen Umgang aufzeigen.

Wir haben auch ganz bewusst an der ganzen Schule stufenübergreifend an diesen Themen gearbeitet. Beispielsweise wurde ein Clean-up Day organisiert mit Unterstützung aus der Dorfbevölkerung. Davon zeugt noch heute – nach über 10 Jahren – ein Plakat in Biberstein. Es zeigt einen

Biber, der eine Petflasche frisst. Wichtig war das Engagement der Lehrpersonen und die Begeisterung der Kinder.

Orell S.: Spätestens in der Oberstufe wurden der Klimawandel und die Nachhaltigkeit häufig thematisiert. Besonders in den Fächern Natur und Technik und WAH (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt) haben wir darüber gesprochen, was wir dagegen tun können, dass z. B. vieles davon abhängt, welche Lebensmittel wir kaufen und essen, welche Labels diese oder jene Kleider haben und wie unser Strom- und Wasserverbrauch den Klimawandel beeinflusst.

Unsere Lehrpersonen haben uns für die Thematik sensibilisiert und uns ihre Werte vermittelt, uns aber nie «verpolitisiert».

Hat sich bei Ihnen im Laufe der Jahre der Umgang mit Ressourcen und Abfallentsorgung verändert?

Elisabeth W.: Mein Auto habe ich schon vor mehr als 10 Jahren weggegeben, auch die Ölheizung habe ich schon lange durch Erdwärme ersetzen lassen. Ich mag die natürlichen Gärten mit den einheimischen Pflanzen und habe das auch bei uns angewandt.

Beim Essen war es mir schon immer wichtig, gute, natürliche Produkte zu verwenden und auf Fleisch fast ganz zu verzichten. Ich bin mir bewusst, dass das nicht für Alle möglich ist, finde es aber toll, mich saisonal zu ernähren. Die Tomaten aus dem Garten schmecken auch *viiiiiel* besser. Eine sehr gute Idee sind die Wochenmärkte mit einheimischen Produkten oder Gemüsekisten saisonal und bio direkt vom Bauern geliefert.

Elisabeth Wilhelm-Näf

74 Jahre, pensionierte
Kindergartenlehrperson

Hobbies: Lesen, Wandern,
Tiere, Singen

Orell S.: In unserem Haushalt trennen wir schon immer Zeitungen, Papier, Karton, Aluminium, Glas, PET und auch Plastik. Wir gehen auch sparsam mit Wasser um. Seit ich weiss, weshalb man das tut, mache ich es noch bewusster. Ich befürworte ein klimaorientiertes Handeln und versuche, meine Freunde und Kollegen davon zu überzeugen. Ich hoffe natürlich, dass dies nützt. Letztendlich liegt es in der Verantwortung jedes einzelnen. Es sind oft nur wenige Umstellungen nötig, um nachhaltiger zu leben. Nehmen wir für eine kleine Distanz anstatt des Autos das Fahrrad oder gehen wir den Weg zu Fuss. Der Umwelt zuliebe fahre ich jeden Tag mit dem Fahrrad zur Schule. Gleichzeitig bin ich an der frischen Luft und kann sogar noch meinen Kopf lüften.

Wird der Klimawandel aus Ihrer Sicht genug gewichtet?

Elisabeth W.: Wenn ich diese schrecklichen Nachrichten aus aller Welt höre, die auf den Klimawandel zurückzuführen sind, dann denke ich, dass wir ganz viel versäumt haben ... und es immer noch tun!

In den 1980-Jahren lebte ich in Indien. Wir mussten das Wasser vor Gebrauch abkochen. Darum empfand ich später PET-Flaschen als eine echte Errungenschaft, weil so viele Menschen Zugang zu sauberem Wasser erhielten. Aber wie so oft wurde zu Beginn nicht daran gedacht, wie die Abfallentsorgung organisiert werden soll. So schwamm bald eine PET-Schicht in Flüssen oder gepresste Flaschen wurden in der Pampa zu riesigen Abfallhalden aufgetürmt.

Braucht wirklich jede:r immer MEHR und muss in der Freizeit sofort mit dem Flugzeug verreist werden? Ich will damit ganz sicher niemandem die Ferien verderben, aber waren wir vor ein paar Jahren nicht bewusster unterwegs? Hat

uns vielleicht sogar Corona zurückgeworfen? **Orell S.:** Die Aufklärung über den Klimawandel ist für alle von essenzieller Bedeutung. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass er zwar den meisten Menschen bewusst zu sein scheint, doch vielen ist es egal, wie er sich auswirkt. Zumindest ignorieren eine Vielzahl der Menschen den Klimawandel gekonnt und machen nichts zur Nachhaltigkeit. Sie leben einfach ihren normalen Lebensstil weiter, weil es ihnen so am besten geht. Vielleicht denken sie auch, es mache keinen Unterschied, ob sie auf den Klimawandel achten oder nicht, denn eine Person könne diesen nicht verhindern. Darum bin ich klar der Meinung, dass besser aufgeklärt werden muss. In der Öffentlichkeit, in der Familie, bei Freunden, in der Schule oder bei der Arbeit. In meiner jetzigen Ausbildung kommen wir, oft auf Umwegen, wieder auf dieses Thema, sei dies etwa wenn es um die Nachhaltigkeit von aufladbaren Batterien, Handys, Elektroautos usw., geht.

Welche Werteheilung ist für kommende Generationen wichtig?

Elisabeth W.: Wir müssen bewusster leben, unsere Kinder sensibilisieren und ihnen und Grosskindern ein Vorbild sein. Selbstverständlich müssen wir den Abfall trennen, gleichzeitig aber auch versuchen, möglichst wenig davon zu produzieren. Diese Gedanken müssen wir nach aussen tragen und Politiker:innen und Organisationen unterstützen, die daran arbeiten.

Orell S.: Die kommenden Generationen sollen sich dieses klimatischen Wechsels von klein an bewusst sein und in das Thema eingeführt werden, damit sie schon im Kindesalter nachhaltig leben können. Denn es geht nicht nur um das eigene Leben, sondern vielmehr auch um die Generationen danach, welche die Kosten unseres Verhaltens tragen müssen.



Orell Saxer

19 Jahre, im 3. Jahr der Kantonsschule Baden, Schwerpunkt Philosophie/Pädagogik/Psychologie

Hobbies: Unihockey und allgemein alles Sportliche



Plakate für den Clean-up Day vor 10 Jahren: der Biber frisst eine Petflasche



Tipps des Redaktionsteams

Naturama in Aarau

COOL DOWN Aargau; Sonderausstellung bis 9. September 2026; www.naturama.ch

Jurapark Aargau

Veranstaltungen, Staunen und Erleben für Jung und Alt; www.jurapark-aargau.ch und Jurapark-Zytig

Hofläden in Deiner Nähe – Lebensmittel direkt vom Feld; www.landwirtschaft.ag

www.Liegenschaftsverkauf.ch mit **HERZ**



Einfühlend und erfrischend anders.

Begleitung beim Verkauf Ihrer Wohnung oder Ihres Hauses.

Weitere Möglichkeiten:

Beratung von Erbengemeinschaften bezüglich Hausverkauf.

Verkaufen und selber als Mieter bleiben.

Matthias Frutig, Tel. 062 77 505 85

Geschäftsleitung und Sozialarbeiter

mit langjähriger Erfahrung im Bereich Liegenschaftsverkauf.



graf kaffee

**Stark im Geschmack.
Sanft im Magen.**

Direktverkauf Rösterei
MO – FR: 07.30 – 12 Uhr | 13.30 – 17 Uhr
www.graf-kaffee.ch

P. Graf Kaffee Rösterei AG
Im Grund 13, 5405 Baden-Dättwil
Telefon 056 483 00 40

«Feinster Kaffeegenuss aus der lokalen Rösterei.»
Baristi: Dieter & Agon

Sanieren macht Sinn

Jetzt ist der ideale Zeitpunkt für eine energetische Sanierung Ihrer Liegenschaft. Mit der AKB Sanierungshypothek profitieren Sie ab sofort von unschlagbaren Vorteilsbedingungen, sodass Sie in Zukunft nicht nur CO₂-Emissionen, sondern auch Kosten senken können. Machen Sie den ersten Schritt und lassen Sie sich beraten. Es lohnt sich.

Haben Sie sich auch schon gefragt, wie aus Ihrem Eigenheim ein zukunftsfähiges Eigenheim wird? Eine gute Frage, weil Eigenheimbesitzerinnen und Eigenheimbesitzer einen entscheidenden Hebel in der Hand halten, damit die Schweiz bis zum Stichjahr 2050 das Netto-Null-Klimaziel erreichen kann. Unsere Gebäude, die Art, wie sie gebaut und isoliert sind und wie sie beheizt werden, spielen dabei eine entscheidende Rolle. Rund ein Viertel der Treibhausgasemissionen der Schweiz stammt aus dem Gebäudebereich.

Der ideale Zeitpunkt also, sich zu fragen, was man als Eigenheimbesitzerin, als Eigenheimbesitzer jetzt unternehmen sollte, um Kosten, Energie und CO₂-Emissionen zu senken. Abwarten und Tee trinken ist keine Option, denn der Staat und auch die Aargauische Kantonalbank fördern energetisch sinnvolle Sanierungsmaßnahmen.

Die Finanzierung

Unterhalt kann je nach Vorhaben auch mit Modernisierung verbunden werden und diese kann einer Wertsteigerung der Immobilie gleichkom-

men. Idealerweise empfiehlt sich ein Beratungsgespräch, und wenn die ersten Schritte auf dem baulichen Weg klar sind und die Kosten bekannt, dann kommen wir ins Spiel. Wir zeigen Ihnen, warum sich Sanieren doppelt lohnt. Unsere Lösungsvorschläge passen in jedem Fall zu Ihren Bedürfnissen. Massgeschneiderte Lösungen zu attraktiven Konditionen sind unsere Spezialität.

Alle weiterführenden Informationen und viele nützliche Tipps zum Thema Sanieren finden Sie auch auf unserer Website:

www.akb.ch/private/nachhaltigkeit/klimafreundlich-modernisieren

Lassen Sie sich von uns beraten. Wir sind gerne vor Ort für Sie da. Vereinbaren Sie noch heute einen Gesprächstermin oder rufen Sie uns an: +41 62 835 77 77.

Aargauische Kantonalbank
Bahnhofplatz 1
5001 Aarau
062 835 77 77
www.akb.ch

Ihre Vorteile im Überblick

Die AKB Sanierungshypothek unterstützt Sie aktiv bei energetischen Sanierungen und setzt so einen Impuls zur Reduktion von CO₂-Emissionen bei Ihrer Liegenschaft. Mit dieser spezifischen Hypothek unterstützt die AKB energetische Sanierungen.

Das heisst:

- Sie profitieren von Vorzugskonditionen.
- Der Zinssatz ist aktuell bei 0,50 Prozent fixiert.
- Die Sanierungshypothek hat eine fixe Laufzeit von fünf Jahren.

Unsere Sommer Ausflugstipps

Warum in die Ferne schweifen, wenn es in der Schweiz und im Aargau für alle Generationen noch viel Interessantes zum Entdecken gibt? Wir haben im Val de Travers eine spezielle Destination gefunden, die nebst einem wunderbaren Naturerlebnis auch Kultur und Kunst vermittelt. Zudem überrascht im Fricktal Rheinfeldern mit einer Vielzahl von Geschichten und Erlebnissen. REGINA WIRZ, Redaktionsteam

Môtiers – Wechselspiel zwischen Kunst und Natur

Im Zyklus von fünf Jahren verwandelt sich die Natur rund um Môtiers in einen Kunstraum. Ab 20. Juni 2026 ist es wieder soweit. 33 in der Schweiz lebende Kunstschaffende stellen weiträumig in der Landschaft verteilt ihre Installationen und teilweise monumentalen Skulpturen aus. Bereits beim Start sind im typischen Jura-dorf Objekte zu bestaunen und mit jedem Schritt steigt die Spannung. Die Wanderung von Station zu Station führt über Felder und durch schatten-spendenden Tannenwald. Es lohnt sich, dabei ein paar Höhenmeter zu überwinden.

Das Val de Travers (NE) hat noch viel mehr zu bieten

Die Talschaft bekennt sich zu einer nachhaltigen Entwicklung und ist erfolgreich bei *Swiss-tainable Destination* eingestuft (siehe S.19). Sie ist Ausgangspunkt für die Besteigung des Felsenzirkus Creux du Van, einer Wanderung durch die Areuse-Schlucht oder einer Fahrt mit der Dampfbahn. Aber auch das Eintauchen in die Geschichte zu Absinth und Schaumwein oder Uhren und Asphaltminen versprechen spannende Stunden.

www.myswitzerland.com/de-ch/reiseziele/val-de-travers/

Expo 2026 – Art Môtiers

20. Juni 2026 bis 20. September 2026

Öffnungszeiten: jeweils Dienstag bis Sonntag von 09.15 – 18.00 Uhr

Rundgang: 4,7km, 3 – 4 h, +/- 138 Höhenmeter

Barrierefreier Rundgang: 2,6 km, ca. 2h, +/- 23 Höhenmeter

www.artmotiers.ch

Bilder Ausstellung 2011



Rheinfelden – rund um den Rhein

Rheinfelden ist sowohl die älteste Stadt im Kanton Aargau als auch die älteste Zähringerstadt der Schweiz. Das historische Städtchen mit seinen pittoresken Gassen hat ihren ganz besonderen Reiz. Baukunst erinnert an Braukunst wie *Feldschlösschen* und *Salmenbräu* oder auch an die Solebäder Kultur. Im Fricktaler Museum gibt es Trouvaillen zur vielfältigen Geschichte. Es erstaunt deshalb nicht, dass das Städtchen 2016 mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet wurde. Ab Ende des 19. Jahrhunderts hat sich auf der Badischen Seite durch den Kraftwerkbau die gleichnamige «junge» Nachbarstadt entwickelt.

Pioniergeist und Biodiversität

Auf dem Rheinufer-Rundweg flussaufwärts beeindruckt das mit neuester Turbinentechnik erstellte Kraftwerk als Ersatz für das älteste Laufkraftwerk

Europas von 1898. 1908 ermöglichten die Strompioniere Charles E. L. Brown und Agostino Nizzola zudem die erste Stromverbundlösung mit dem Kraftwerk Beznau und dem Hochdruckkraftwerk Löntschi (Klöntalersee), um damit u.a. den grossen Stromhunger der Stadt Basel zu stillen.

Mit dem Umbau 2011 gelang einerseits eine Effizienzsteigerung bei der Stromproduktion, andererseits durch das Gestalten von Flachwasserzonen viel Raum zur Entfaltung von Biodiversität. Ein Pavillon auf der Deutschen Uferseite vermittelt diese spannende Energiegeschichte.

Beim Überqueren der alten Rheinbrücke darf ein Abstecher auf das im 2025 neu renaturierte Inseli mit dem Burgstell nicht fehlen. Der Blick auf den gegenüberliegenden Schiffsteg lockt zu einer Flussreise nach Basel. Fahrgäste erleben dabei u.a. entschleunigt zwei spannende Schleusendurchfahrten.

Grenzübergreifender Rundweg:

Distanz: 6 km / Dauer: 1,5 bis 2 Stunden / Schwierigkeit: leicht

Mehr zur Vielfalt der *Swisstainable Destination Rheinfelden*:

www.rheinfelden.ch; <https://www.tourismus-rheinfelden.ch/de/erleben/rhein-erleben>



Rheinlust – Steg zum alten Kraftwerk
(Bildrechte: Fricktaler Museum Rheinfelden)



Neues Kraftwerk

Nachhaltigkeit im Schweizer Tourismus

Swisstainable wurde 2021 von Schweiz Tourismus und der Hochschule Luzern konzipiert und ist ein Programm *aus dem Tourismus für den Tourismus* und verleiht dem Nachhaltigkeitsengagement Sichtbarkeit.

Mit Swisstainable Destination wird ein weiterer Grundstein gelegt, um die Kräfte entlang der gesamten touristischen Wertschöpfungskette zu

bündeln und alle touristischen Akteurinnen und Akteure auf die Reise zu einem nachhaltigen Tourismusland Schweiz zu nehmen.

Geschäftsstelle *Swisstainable*

Schweizer Tourismus-Verband

Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit (KONA)

Auskünfte: 031 307 47 41

swisstainable@stv-fst.ch



Veranstaltungen

ASV Themenanlass

Demenz – Herausforderung für uns als Gesellschaft

Mittwoch, 9. September 2026, 14.15 Uhr, Kino Odeon Brugg

Referate und Podium / [Einladung und Programm](#) / [Anmeldeformular](#)

Tag der älteren Menschen

Samstag, 27. September 2026, 9 – 12 Uhr, Kultur & Kongresshaus Aarau

Hitzetage – Drei goldene Regeln für ältere Menschen:



- Körperliche Anstrengungen vermeiden
 - Hitze fernhalten – Körper kühlen
 - Viel trinken (mindestens 5 x ein Wasserglas von 3 dl) und leicht essen
- Mehr unter: [Verhaltensempfehlungen Bund](#)

Mitglieder ASV

Verbände: Gönnerverein Altersbetreuung, Holziken; senio Region Baden, www.senioregionbaden.ch; Seniorenrat Stadt Brugg, www.seniorenbrugg.ch; Verein Pensionierter Technik und Energie Aargau, www.vpte-ag.ch

Einzel- und Paarmitglieder: rund 180

Organisationen: vaka (Gesundheitsverband Aargau); Pro Senectute Aargau; Innovage Aargau; Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Aargau; Verein Alzheimer Aargau

Städte: Aarau (Sektion Gesellschaft), Baden, Zofingen (Fachstelle Alter)

Gemeinden: Biberstein, Fischbach-Göslikon, Gebenstorf, Hausen, Kaisten, Niederwil, Oberrohrdorf, Rottenschwil, Strengelbach, Teufenthal, Unterentfelden, Untersiggenthal, Veltheim, Wettingen, Zurzach

Alterskommissionen: Ehrendingen, Küttigen; Fachstelle Alter, Suhr; Kommission für Altersfragen

Möriken-Wildegg; Regionale Kommission für Altersfragen Windisch; Villmergen, Kommission 60+;

Seniorenräte: Endingen, Gipf-Oberfrick, Würenlingen; Seniorenorganisation Zufikon

Institutionen: Alters- und Pflegeheim Länzerthus AG, Ruppertswil; Alters- und Pflegeheim Unteres

Seetal, Seon; Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal; Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg;

Casalegre, Zofingen; Gesundheitszentrum Fricktal AG; Obere Mühle, Villmergen; Pflegeheim Sennhof AG,

Vordemwald; Pflegezentrum Lindenfeld, Suhr; Pflegezentrum Süssbach, Brugg; Sanavita AG, Windisch;

Senevita Lindenbaum, Spreitenbach; Senevita Am Maiegrünen, Hägglingen; Seniorenzentrum Sunnhalde,

Untersiggenthal; Seniorenzentrum Wasserflue, Küttigen; Seniorenzentrum Zofingen, Zofingen;

Solino, Wohnen im Alter, Boswil; Sonnmatt, Neuenhof; WirnaVita AG, Würenlingen; Wohn- und Pflege-

zentrum Salmenpark AG, Rheinfelden; Wohn- und Pflegezentrum Stadelbach, Möhlin

Impressum

ASV Fokus 60+ Offizielles Publikationsorgan des ASV

Erscheinung vierteljährlich

Nächste Nummer 24. September 2026

Redaktionsschluss 14. August 2026

Auflage 2400

Herausgeber Aargauischer Seniorenverband, Tobelstrasse 8, 5416 Kirchdorf

Redaktion ASV, esther.egger@asv-ag.ch

Adressmutationen regina.wirz@asv-ag.ch

Fotos Regina Wirz (Titelfoto und weitere), Monika Schneider, Hospiz Aargau, Bauernverband Aargau,

Elisabeth Wilhelm Näf, Madame Frigo (Betreiberinnen Kühlschrankhüsli Tamara und Elisabeth)

Gestaltung creatype GmbH, Küttigen

Produktion ib Print GmbH, Sursee

Papierqualität Mix FSC-zertifiziertes Papier

